Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 80 (1986)
Heft: 1

Artikel: Es ist nie zu spät : Alphabetisierung in Italien
Autor: Pallenberg, Corrado
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925043

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alphabetisierung in Nicaragua: Menschen in fortgeschrittenem Alter lernen unter kundiger Anleitung das Lesen, Schreiben und Rechnen.

Es ist nie zu spät – Alphabetisierung in Italien

Von Corrado Pallenberg

Der Lehrer mit den meisten Schülern ist vermutlich Alberto Manzi. Er hat schon über eine Million Italienern das Lesen und Schreiben beigebracht. Sein Fernsehprogramm «Es ist nie zu spät» sehen Bauern in kleinen Dörfern, Fischer auf entlegenen Inseln, Insassen von Gefängnissen und Heimen, ans Haus gefesselte Kranke, Hausfrauen und Jugendliche, die nicht zur Schule gehen können – ein Publikum von schätzungsweise anderthalb Millionen Menschen.

Die Sendungen begannen Ende 1960. Zehn Jahre zuvor hatte eine Volkszählung ergeben, dass es in Italien fünfeinhalb Millionen Analphabeten gab, 11 Prozent der Bevölkerung. Im industrialisierten Norden waren es nur wenige, im Süden des Landes aber und auf den Inseln viele, in Kalabrien bis zu 27 Prozent.

Von diesen Zahlen aufgeschreckt, unternahm die Regierung einen energischen Vorstoss gegen das Analphabetentum. Sie verwendete dabei die gebräuchlichen Mittel: Lehrgänge in den Räumen der Volksschulen, besondere Kurse für Rekruten, Wanderlehrer für abgelegene Orte. Die Ergebnisse waren gut. 1960 war die Zahl der Analphabeten auf 3 832 000, d.h. etwa 7,5 Prozent der Bevölkerung, zurückgegangen, die inzwischen auf 51 Millionen angewachsen war.

Aber es blieb noch viel zu tun. Zu den Analphabeten, die nicht erreicht worden waren, gehörten gerade die schwierigen Fälle. Häufig schämten sich Menschen in mittleren Jahren – 2 700 000 der Analphabeten waren über fünfundfünzig –, in die Schule zu gehen und sich von viel jüngeren Lehrern etwas beibringen zu lassen. Sie wollten nicht von ihren Nachbarn mit Schulheften unter dem Arm gesehen werden. Dazu kamen das Misstrauen der Bauern gegenüber Amtspersonen und die tiefsitzende Überzeugung, das sei alles zu schwierig – und sowieso zu spät.

Um diese Schranken von Stolz und Vorurteil zu durchbrechen, entschloss sich das Erziehungsministerium 1960, es mit dem Fernsehen zu versuchen. Die Lehrmethode musste ganz neu entwickelt werden. Vor allem aber galt es, den geeigneten Lehrer zu finden.

In letzter Minute, zehn Tage vor dem ersten Sendetermin, forderte das Ministerium schliesslich alle Volksschulen in Rom auf, je zwei Lehrer zu einer Probe zu schicken. Einer von ihnen war Alberto Manzi.

Als Manzi seine Fernsehprobe ablegen sollte, war er stockheiser. «Man sagte mir, ich solle am nächsten Tag wiederkommen», erzählte er mir. «Ich blieb aber noch eine Weile da und sah zu, wie es die anderen machten. Sie sassen einfach hinter einem Tisch und redeten. Das, dachte ich, ist falsch. Wir brauchen etwas Lebendiges, etwas Bildhaftes. Am nächsten Tag kam ich mit grossen Blättern Zeichenpapier und einem Stück Zeichenkohle ins Studio. Ich begann mit meinem Unterricht, indem ich zeichnete und dabei redete. Als Junge hatte ich in der Schule stets schlechte Noten im Zeichnen. Aber das störte hier nicht. Ich versuchte ja nur, einen Gedanken klarzumachen.»

Dem Auswahlkomitee jedenfalls haben die Zeichnungen gefallen und ebenso sein ruhiges Auftreten und sein gewinnendes Lächeln.

Albert Manzi fing also an, Analphabeten über das Fernsehen zu unterrichten, und wurde rasch eine bekannte Persönlichkeit. Heute drehen sich die Leute auf der Strasse nach ihm um. Kinder kommen gelaufen und bitten um ein Autogramm, und jeden Monat erhält er Hunderte von Briefen.

Das Programm ist zum Teil deshalb so erfolgreich, weil es unterhaltend ist. Häufig treten Ehrengäste bei den Sendungen auf – beliebte Sänger, Schauspieler, Filmstars, Boxer, Fussballspieler oder Radrennfahrer, die mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens in den Unterricht passen.

Das Programm bedient sich vieler optischer Tricks, die zumeist von Manzi stammen. Jede Unterrichtsstunde beginnt damit, dass er eine Szene aus dem Alltagsleben an die Tafel zeichnet: ein Bauernhaus, einen Mann beim Pflügen, eine Ente auf dem Teich und dergleichen, lauter Dinge, mit deren Hilfe er dann Wörter und Buchstaben anschaulich macht. Auf einer magnetischen Tafel kann er das Wort, das er behandelt, zusammensetzen und in Silben trennen. Überblendungen dienen dazu, den Unterschied zwischen gedruckten und geschriebenen Buchstaben unmittelbar deutlich zu machen. Ein besonderer Projektor zeigt die richtige Handhaltung beim Schreiben.

Das ganze Programm kostet einen Pappenstiel. Die Berühmtheiten wirken gratis mit. Manzi selbst bekommt vom Erziehungsministerium das normale Lehrergehalt und dazu von der italienischen Rundfunk- und Fernsehanstalt für jede Sendung ein bescheidenes Honorar. Er hat wiederholt grosse Honorare für ein Auftreten in Werbesendungen abgelehnt. «Ich bin Lehrer und nicht Schauspieler», sagt er. «Was würden meine Schüler denken, wenn sie mich Waren anpreisen sähen?»

Bei seinen Hörern lassen sich zwei Gruppen unterscheiden. Die einen versammeln sich, durchschnittlich jeweils zwölf,

Redaktionsschluss

für GZ, Nummer 3 (1. Februar 1986): Samstag 11. Januar 1986

Alle Einsendungen inkl. Anzeigen sind zu richten an die Redaktion
Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
CREARTA AG,
Quellenstrasse 31, 8005 Zürich

Albert Manzi mit seinen «Schülern» auf dem Weg zum Unterricht.

vor den viertausend Fernsehapparaten, die das Erziehungsministerium in ebenso vielen, über ganz Italien verteilten Fernsehstuben aufgestellt hat. In jeder dieser Fernsehstuben arbeitet eine Lehrkraft, meistens ein intelligentes junges Mädchen, das am Beginn seiner Berufslaufbahn steht und vom Erziehungsministerium dorthin geschickt worden ist. Nach Schluss der Sendung bleiben die Schüler noch eine Stunde beisammen und üben mit der Lehrerin.

Seit das Programm läuft, haben von den Personen, welche diese offiziellen Lehrgänge mitmachten, gegen achtzig Prozent die Prüfung abgelegt. Die meisten von ihnen brauchen das Diplom bei der Arbeitssuche. Aber das Programm hat eine viel breitere Wirkung, als es diese Zahlen andeuten. Denn Manzis Publikum reicht weit über die viertausend amtlichen Fernsehstuben hinaus. Es gibt private Fernsehstuben, eingerichtet von Firmen, Gemeindepfarrern, Sozialfürsorgern, Familien, von landwirtschaftlichen und Fischereigenossenschaften und Grossgrundbesitzern. Jede Gruppe hat einen freiwilligen Helfer mit so viel Vorbildung, dass er als Hilfslehrer dienen kann. Auch viele Ausländer, zum Beispiel das Personal des NATO-Kommandos in Neapel, verfolgen die Sendungen, um Italienisch zu lernen.

Manzi achtet streng darauf, dass seine Sendungen nicht persönlich werden. Er spricht nie über Briefe, die er bekommt, und die menschlichen Probleme, von denen sie handeln. Nur 1963 machte er eine Ausnahme. Francesco N., ein siebenjähriger Junge aus der Campagna Romana, war ohne Arme zur Welt gekommen. Sein Körperfehler hatte ihn völlig apathisch werden lassen. Dann sah er eines Tages Manzis Sendung und fing Feuer. «Seine Mutter schrieb mir, Francesco lerne lesen und habe sogar zu schreiben angefangen, wobei er den Bleistift zwischen den Zähnen hält», erzählte Manzi. «Er hat seine Teilnahmslosigkeit verloren und ist ein aufgewecktes, lebhaftes Kind geworden. Einige Tage, nachdem ich diesen Brief bekommen hatte, sagte ich meinem Publikum, ich sei mir völlig klar darüber, wie schwer alten Leuten das Lernen fällt, aber manche Menschen seien mit noch viel grösseren Schwierigkeiten fertig geworden. Und dann blickte ich, einem plötzlichen Impuls folgend, direkt in die Kamera und sagte: ‹Stimmt's, Francesco?› Niemand, davon bin ich überzeugt, wusste, was ich meinte. Aber Francesco verstand es. Er schrieb mir eine Postkarte, auf der, zittrig gekritzelt, aber durchaus leserlich, stand: ‹Es stimmt, caro maestro Manzi.›»

Aus: «Wort und Bild», Sachlesebuch, Zürich 1970.

GZ intern

Neuerungen in der GZ-Redaktion

In der ersten Januarhälfte wird H. Beglinger die Redaktionsleitung in andere Hände übergeben. Der Vorstand des SVG hat Herrn Martin Hintermann, Zürich, zum neuen leitenden Redaktor der GZ ernannt. Viele Gehörlose kennen Herrn Hintermann von den ausgezeichneten Vereinsleiterkursen in Einsiedeln her.

Gleichzeitig wird das Team der redaktionellen Mitarbeiter erweitert. Zu den bisherigen Mitredaktoren Walter Gnos, Elisabeth Hänggi und Trudi Brühlmann kommen neu hinzu: Frau Regine Kober, Regensdorf, Frau I. Stöckli, Zürich, und Herr R. Müller-Marcon, Zürich. Als GZ-Verwalter amtiert weiterhin Herr Ernst Wenger in Münsingen.

Die Adresse der GZ-Redaktion lautet ab heute:

CREARTA AG, Quellenstrasse 31
8005 Zürich

Die Adresse der Verwaltung (Adressänderungen, Abonnemente) bleibt wie bisher: Postfach 52, 3110 Münsingen.

Wir werden die neuen GZ-Mitarbeiter in der nächsten Ausgabe näher vorstellen.

Be.

1986: Prosit SVG!

1986 – Jahr des SVG! Der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen feiert sein 75-Jahr-Jubiläum. Unter dem Namen «Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme» wurde unser Verband 1911 in Olten gegründet. Die Jubiläumsfeier soll ebenfalls in Olten stattfinden: am 24./25. Mai, anlässlich der Delegiertenversammlung. Zu diesem Anlass wird auch eine Jubiläumsschrift aus der Hand von alt Gehörlosenpfarrer Willi Pfister herausgegeben. Die GZ wird zur gegebenen Zeit über das Jubiläum berichten. *Be.*

Klarstellung

In Zusammenhang mit der GfU in Bern (Gemeinde für Urchristentum) bekamen Anfang Dezember 1985 viele Gehörlose ein Flugblatt zugeschickt. Es wurde zu einem gemeinsamen Abend für Gehörlose eingeladen. Wer war der Absender dieser Post? Das war leider auf der Einladung nicht ersichtlich. Woher haben die Absender all die Adressen genommen?

In der Folge fragten Gehörlose bei unseren Stellen an, ob wir ihre Adressen an die GfU weitergegeben hätten.

Wir halten folgendes fest: Nie wurden Adressen von unseren Stellen an die GfU weitergegeben. Wir werden auch in Zukunft keine Adressen vermitteln.

Beratungsstelle
für Gehörlose, Bern

Pfarramt für Gehörlose Bern,
Pfarrer H. Giezendanner

IV-Regionalstelle, Bern
A. Büchi, Berufsberater

AHV und IV: Neue Rentenanpassung auf 1. Januar 1986

Auf den 1. Januar 1986 werden die AHV-/IV-Renten der eingetretenen Teuerung angepasst. Die Anpassung/Erhöhung beträgt 4,34 Prozent. Bei einer einfachen vollen AHV-/IV-Rente macht das 30 Franken (von bisher Fr. 690.– auf Fr. 720.–). Der AHV-Mindestbeitrag für nichterwerbstätige Behinderte wird auf Fr. 30.– erhöht und der Taggeldzuschlag für alleinstehende Invalide auf Fr. 14.– pro Tag festgesetzt.

Was Taubsein mit sich bringt

Du bist im Flugzeug. Die Stewardess erklärt, was in einem Notfall geschehen würde. Sie spricht von der Schwimmweste, der Sauerstoffmaske. Du verstehst nichts, aber du lächelst. Du kannst nämlich die Anleitung lesen, die in der Tasche vor dir steckt.